Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 11

Artikel: Vom Anfang der Eidgenossenschaft [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926020

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des «Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe»

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle: Johann Hepp, Carmenstraße 53, Zürich 7. Postscheckkonto VIII 11319, Telephonnummer 24 20 75
Abonnementspreis: jährlich 5 Franken — Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile 30 Rappen

Zürich, 1. Juni 1946 **Nummer 11** **40. Jahrgang**

Vom Anfang der Eidgenossenschaft

6. Zwing Uri

Geßler begann über Altdorf den Bau eines Schlosses. Zwing Uri sollte es heißen. Die Leute der Umgebung mußten dazu harten Frondienst[1] leisten. Steine, Sand, Kalk und Bauholz mußten sie herbeischleppen. Dazu war es Sommer. Die Bauern mußten auf dem Felde notwendige Arbeit tun. Dafür mußten Greise und Kinder auf den Bauplatz. Das erfüllte alle mit bitterem Schmerz. Von diesem Bau aus wollte man sie nachher beaufsichtigen. Schon jetzt höhnten und spotteten die Knechte über die Urner.

Höher erhob sich der Bau über die Erde empor. Aber auch die Angst und Erbitterung der Leute wurde größer. Wohl gab es im Lande auch Burgen und Schlösser. Aber darin wohnten Freunde des Landmannes. In diesem Bau aber sollte ein Tyrann Wohnung nehmen.

Manchmal ritt Geßler das Land herauf. Er wollte den Bau besehen. Dann blieben die Straßen wie ausgestorben. Wer konnte, floh ins Haus. Niemand kam, um ihm zu schmeicheln. Niemand gab ihm die Hand. Das ärgerte ihn sehr. Diese Urnernacken wollte er schon noch beugen! Er dachte nach, wie er die Leute noch mehr ärgern könne.

Da kam ihm ein Gedanke: Auf dem Dorfplatz in Altdorf ließ er eine Stange aufrichten. Auf die Stange setzte man einen Hut. Ein Ausrufer mußte durch das Land. Er verkündete: «Jedermann muß den Hut grüßen, wie wenn es der Landvogt selber wäre! Wer es nicht tut, wird strenge bestraft!»

Zwei Waffenknechte mußten bei der Stange wachen. Sie mußten aufpassen, ob alle Leute den Hut grüßten. Dieser Befehl ärgerte die guten Urnerleute sehr. Aber sie mußten gehorchen.

[1] Frondienst = erzwungene Arbeit für einen anderen; fronen = unfreiwillige Arbeit tun.

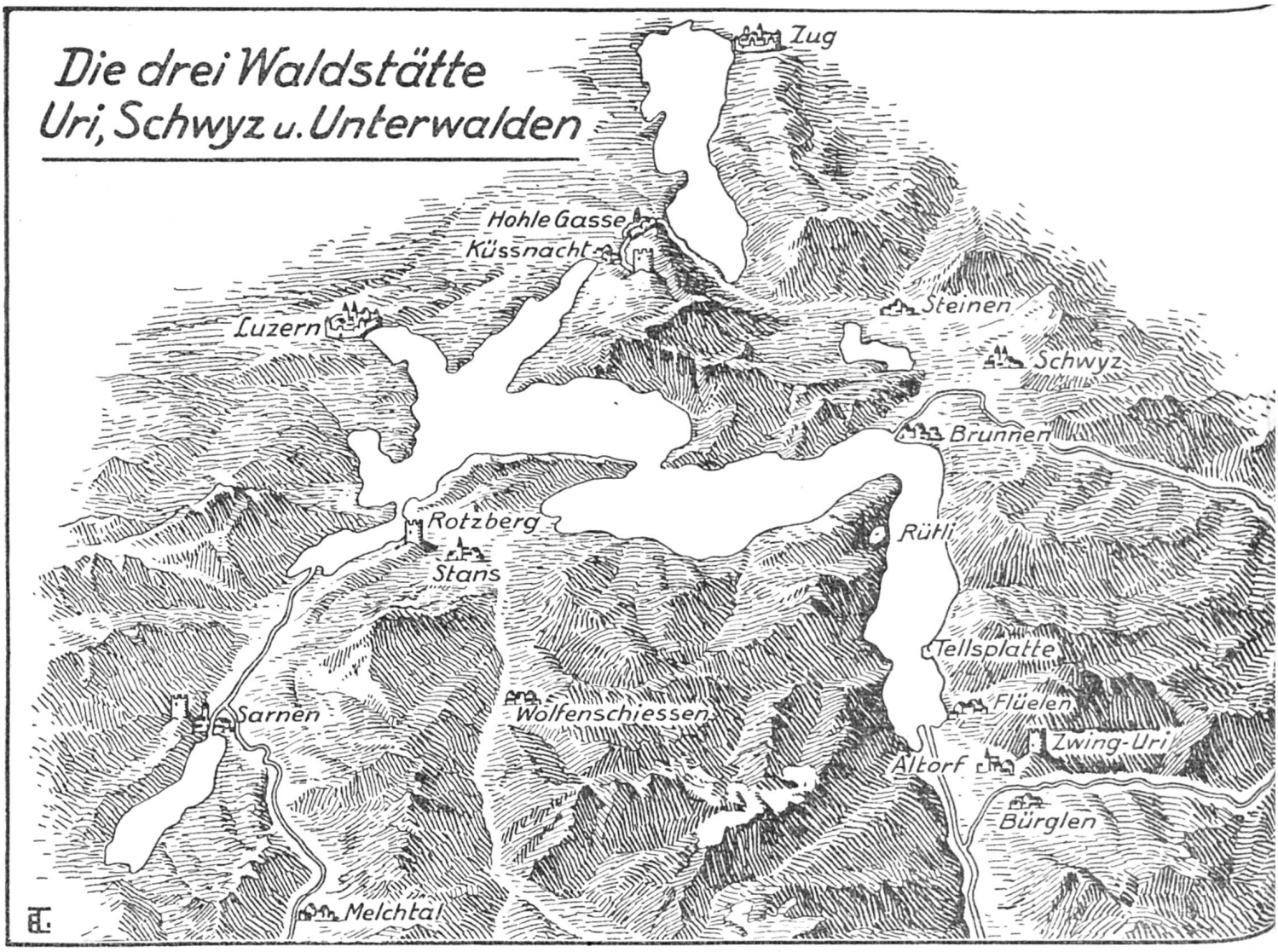

Bild aus dem Lesebuch der 4. Klasse, St. Gallen

7. Werner Stauffacher begegnet dem Landvogt Geßler

Einmal ritt der Landvogt Geßler über Land. Er wollte von Altdorf nach seiner Burg Küßnacht. Da mußte er durch das Ländchen Schwyz. Er kam bei der Ortschaft Steinen vorbei. Hier stand ein schönes, neues Haus. Darin wohnte ein weiser, ehrbarer Mann. Er hieß Werner Stauffacher. Als der Landvogt Geßler vorbeiritt, stand er gerade vor dem Hause. Stauffacher begrüßte ihn freundlich. Aber Geßler entgegnete den Gruß nicht. Er machte nur ein stolzes, hochmütiges und zorniges Gesicht.

Geßler fragte: «Wem gehört dieses Haus?» Stauffacher merkte, daß Geßler Böses gegen ihn wollte. Stauffacher hatte nämlich die Landsleute immer ermahnt: «Werdet niemals österreichisch! Bleibt mit aller Kraft bei den alten Freiheiten!» Das wußte Geßler. Darum haßte er Stauffacher.

Stauffacher antwortete klug: «Das Haus gehört dem Kaiser. Es ist mein Lehen.» Der Landvogt sprach: «Ich bin für den Kaiser Regent im

Lande! Ich will nicht, daß die Bauern Häuser bauen ohne meine Bewilligung! Ich will auch nicht, daß ihr so frei lebt! Ihr seid nicht eigene Herren im Lande! Ich will euch das schon wehren! Knechte sollt ihr sein und gehorchen in allen Dingen!» Darauf ritt er böswillig fort. Diese Rede tat Stauffacher weh. Er mußte immer mit schwerem Herzen daran denken. Mit traurigem Gesicht lief er ohne Ruhe umher.

8. Gertrud

Stauffacher hatte eine kluge Frau. Sie hieß Gertrud. Sie merkte wohl, daß ihr Mann ein schweres Herz hatte. Darum fragte sie ihn darnach. Nun erzählte er ihr von der Begegnung mit Geßler. Er sagte: «Sicher wird er mir Haus und Hof, Hab und Gut wegnehmen.»

Die Frau redete ihm zu: «Verzage jetzt nicht so schnell. Noch viele wackere Männer beklagen sich über des Vogtes Wüterei. So ist es auch in Uri und Unterwalden. Täglich hört man, wie sich dort die Leute beklagen. Hast du nicht treue Freunde in Uri und Unterwalden? Mit diesen sollst du zusammenkommen. Dann solltet ihr heimlich beraten, wie ihr die Tyrannei wegschaffen könntet. Der liebe Gott wird euch sicher beistehen. Denn eure Sache ist gerecht.»

«Dein Rat ist gut!» antwortete Stauffacher. «Wohl habe ich in den Nachbarländern treue Freunde. Diese will ich aufsuchen und mit ihnen Rat halten. Keiner wird uns verraten. Es sind verschwiegene, treue Männer.»

O. F. (Fortsetzung folgt)

Schweizer Uhren

(Fortsetzung)

Die Genfer Uhren werden weltbekannt

Viermal im Jahr fanden in Genf große Märkte statt. Da kamen Tauschgüter aus Nord und Süd, West und Ost. Händler aus Frankreich und England brachten Tuch. Die Italiener boten kostbares Glasgeschirr, Seide und Goldwaren feil, die Spanier Wolle, Leder und Waffen. Die Genfer selbst stellten Spitzen, Seiden- und Sammetstoffe aus. Die fremden Kaufleute zeigten aber am meisten Freude an den Genfer Uhren. Gerade wie heute die amerikanischen Soldaten, die ihren Urlaub in der Schweiz verbringen. Die Genfer Uhren erschienen ihnen wie Wunderwerke und konnten zudem mit großem Gewinn wieder verkauft werden.

Kein Händler kam nach Genf, ohne Uhren zu kaufen. Leicht ließen sich diese in den Taschen oder zwischen den andern Waren verstauen. Nur ein Nachteil war dabei. Niemand außer den Genfern konnte sie reparieren, wenn sie beschädigt waren und stillstanden. Drum nahmen die Kaufleute aus den fernen Ländern mit den Uhren gleich noch einen Uhrmacher mit.